

Leuchtturm Rundblick

Juli 2017



20 Jahre Leuchtturm e.V.

Im Mai 1997 trafen sich zum ersten Mal die Mitglieder des Hilfsvereins in Hohen Viecheln am Schweriner See. Die Idee war, Menschen in Not zu helfen. Der Vereinsname beschreibt die Absicht: Wie ein Leuchtturm Orientierung gibt und die Einfahrt in den Hafen zeigt, möchten auch wir Hilfsbedürftigen helfen.

Das Konzept war recht einfach und hat sich bis heute bewährt: Die Mitglieder decken durch ihre Beiträge die Kosten des Vereins ab. Alle Aufgaben werden durch die Vereinsmitglieder und Freunde in ehrenamtlicher Tätigkeit übernommen. Das macht Abzüge von Spenden für Verwaltungskosten in Deutschland unnötig.

Der Hauptfokus der Hilfe wurde bald Uganda in Ostafrika. Dort wurde eine Partnerorganisation mit dem Namen ProChorus Africa Services Uganda Ltd. (PASU) gegründet. Auch sie wird von Mitgliedern und Spendern des Leuchtturm e.V. sowie der Partnerorganisation ProHomine in Österreich finanziert. Das heißt, dass auch hier die Spenden ohne Abzüge ihre Ziele erreichen.

Da inzwischen mehr Spendengelder eingehen, wäre mehr Personal bei PASU nötig, um die Projekte schneller und effektiver umsetzen zu können. Das würde weitere Mittel erforderlich machen, die im Augenblick nicht vorhanden sind. Wir möchten jedoch prinzipiell keine Spendengelder für Verwaltungskosten verwenden, sofern sie nicht ausdrücklich vom Spender dafür bestimmt sind.

Die Basis unserer Hilfsprojekte wurde

das 2002 gegründete Hillside College Mityana. Dort befinden sich auch die Büros von PASU. Gerald Anders konnte mit Tochter Charlotte (11) im April 2017 dieses und andere Projekte in Uganda besuchen. Hier ein paar Eindrücke davon:

Hillside College Mityana

Die christliche Schule mit dem ganzheitlichen Herz-Kopf-Hand-Schulprogramm hat sich in der Region gut etabliert. Zur Zeit streben ungefähr 510 Schülerinnen und Schüler in sechs Klassenstufen die mittlere Reife be-

ziehungsweise die Hochschulreife an. Sie kommen aus verschiedenen Gegenden in Uganda und Nachbarländern wie Ruanda und Tansania. Neben dem theoretischen Unterricht besuchen viele von ihnen praktische Kurse, die den Grundkursen der Lehrausbildung entsprechen. Mehr als zwei Drittel des Schulgeländes ist Farmland. Auch die Arbeit in der Schulfarm ist Teil des praktischen Unterrichts. Es war schön, auch ehemalige Schüler zu treffen, die jetzt im Studium sind oder bereits im Berufsleben stehen.

Während die meisten Privatschulen in Uganda Investitionsprojekte sind, von denen sich die Eigentümer Gewinne versprechen, nimmt das Hillside College vor allem ärmere Schüler



*Der Leuchtturm bemüht sich um
hilfsbedürftige Menschen*



auf. Sie haben die Möglichkeit in den Ferien für ihr Schulgeld zu arbeiten oder bekommen Unterstützung durch den Leuchtturm e.V. Die Eltern der meisten Schüler sind Landarbeiter. In den letzten Monaten hatten viele von ihnen große wirtschaftliche Einbußen wegen der lang anhaltenden Trockenheit in Ostafrika. Aktuell plagt sie der Heerwurm, der vor einigen Jahren von Südamerika nach Afrika kam. Er breitete sich schnell auf dem Kontinent aus und vertilgt ungeheure Mengen von Pflanzenteilen besonders am Mais, einem Hauptnahrungsmittel in der Region. Er ist schwer zu bekämpfen.

Wir nahmen am Geschichtsunterricht teil



In der Tischlerwerkstatt



Beim Unterricht in der Schneiderwerkstatt



Das Hillside College Mityana von Norden

Wasserprojekte

Vor einigen Jahren hatten wir ein Wasserprojekt angefangen, das eine größere Hilfsorganisation finanzieren und durchführen wollte. Dazu wurde ein umfangreiches geologisches Gutachten erstellt, in dem unter anderem die Stelle für ein Bohrloch bestimmt wurde. Dort sollte in 54 Meter Tiefe Wasser zu finden sein, das an Abnahmestellen geleitet werden sollte. Als man bohrte, fand man jedoch an der Stelle nur feuchten Schlack, kein fließendes Wasser. Das Projekt wurde daraufhin abgebrochen.

Im Herbst 2016 bot ein lokaler Brunnenbauer seine Dienste an. An der Symbiose verschiedener Pflanzen und eines aktiven Termitenhügels sah er, dass es sich lohnen würde, an einer anderen Stelle, 300 Meter entfernt, zu graben. Unser Projektleiter Moses Wakulira hatte Zweifel an der Aussage, stellte ihm aber frei es zu versuchen. Man einigte sich, dass, falls er Wasser finden würde, man ihm 8 Millionen Uganda-Schilling (ca. 2200 Euro) zahlen würde. Wenn kein Wasser gefunden würde, hätten wir keine Verpflichtungen. Nur seinem Bautrupps von fünf Arbeitern sollte Kost und Logis für die Zeit der Arbeit zustehen.

Der Erfolg gab dem erfahrenen Brunnenbauer recht. Seine Leute gruben mehrere Wochen im harten Untergrund und erreichten eine Tiefe von mehr als 45 Meter. Dort fanden sie tatsächlich Wasser! Wir waren beeindruckt, und die dafür angesparte Summe haben wir ausbezahlt. Jetzt wird noch eine Pumpe benötigt. Ein nächstes Projekt soll die Bewäs-

serung der Landwirtschaft unterstützen. Dazu wird ein offenes Kanalsystem und ein Wasserreservoir geplant. Hier soll Regenwasser zusammengeführt werden, das bisher versickert. Zur Umsetzung dieses Projektes haben sich bereits zwei Freiwillige gemeldet, die über den Jahreswechsel 2017/2018 nach Uganda reisen möchten. Für die Materialkosten werden noch Gelder benötigt, und wir würden uns freuen, wenn sich Personen finden, die dieses Projekt auch finanziell unterstützen.

Ein sauber ausgemauerter Brunnen



Das Pygmäenprojekt in Bundibugyo

Der Höhepunkt unserer Reise führte in das aktuelle Hilfsprojekt für die Basua-Bambutu-Pygmäen in Südwest-Uganda. (Entgegen unserer früheren Information gehört diese Volksgruppe nicht zu den Batwa.) Das Naturvolk wurde von der ugandischen Regierung aus dem Semliki-Wald vertrieben, in dem es seit vielen Generationen gelebt hatte, nachdem dieser Nationalpark wurde. Sie leben in einem Lager und sind nicht auf das Leben in der Zivilisation vorbereitet. Im Wald gab es nur freie Güter. Jetzt brauchen sie Geld, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Das ist eine große Herausforderung für sie, denn es hat sie niemand angeleitet, wie man außerhalb des Waldes lebt.

Mit der Vertreibung des Waldvolks geht eine Menge Wissen verloren. Die Basua haben offensichtlich viele Kenntnisse über Naturheilmethoden. Sie haben wenig Vertrauen in die medizinischen Methoden der Krankenstationen in ihrer Umgebung. Wir haben miterlebt, wie sie einer Frau mit starken Rückenschmerzen die Behandlung mit einer bestimmten Pflanze empfohlen haben. Nach mehrmaliger Anwendung ging es ihr deutlich besser. Auch für die Malariabehandlung haben sie ihre eigenen Methoden. Die zwei von Leuchtturm-Spendern finanzierten Betreuer Godson und Boniface kümmern sich um die Belange der Basua. Nach zwei Jahren haben sie ihr Vertrauen gewonnen. Sie haben ein sehr freundschaftliches Verhältnis zu ihnen. Sie erzählten uns: „Das war nicht immer so. Zu Beginn wurden wir reserviert, teilweise sogar feindlich empfangen. Die Basua erinnerten uns mehrfach, dass sie sich mit den Giften des Waldes gut auskennen und sich auch mit präparierten Pfeilen wehren können, wenn sie sich bedroht fühlen.“ Heute freuen sie sich, wenn die Betreuer zu ihnen kommen. Das ist fast täglich der Fall. Durch die Betreuung erhalten sie viele für sie wichtige Informationen und Hilfe, zum Beispiel im Umgang mit Behörden bis auf Re-

Gefängnis-seelsorge

In Kampala trafen wir neben anderen den neuen PASU-Teilzeitmitarbeiter Simon Peter Balyejjusa, der vor allem in der Gefängnisarbeit tätig ist. Er betreut hunderte Gefangene und aus dem Strafvollzug Entlassene. Viele der Menschen, die mit Simon zusammenkommen, sind bereit, ihr Leben zu ändern und nützlichen Dingen nachzugehen. Simon hilft ihnen, sich nach der Entlassung in der Gesellschaft zu integrieren. Unsere Zeit erschien uns viel zu kurz, als er von seinen



Simon Peter Balyejjusa bei einem Treffen in Kampala, links Moses Wakulira

teilweise erstaunlichen Erfahrungen mit Gott und den Menschen erzählte. Leider haben wir kürzlich erfahren, dass er Herzprobleme bekommen hat und Hilfe braucht.

gierungsebene. Die brauchen sie, weil ihre Anliegen in der Gesellschaft bisher kaum ernst genommen wurden. Als Freunde von Godson und Boniface wurden auch wir sehr freundlich begrüßt. Der Basuakönig Geoffrey Nzi-to führte uns gleich in sein Haus und bat uns alles anzuschauen und zu fotografieren. Ich fragte ihn, wie er die aktuelle Situation einschätzt. „Wir wollen im Wald leben. Dort haben wir alles was wir brauchen, und es ist angenehm kühl. Hier im Lager scheint die Sonne so heiß. Die Nachbarn sind laut, hören abends Musik. Das sind wir nicht gewöhnt.“

Dass die Basua nicht in ihren Wald zurück können, ist nochmals klar geworden. Der Nationalpark darf nicht von Menschen bewohnt werden. In ihm leben seltene Tier-, besonders Affenarten. Die Behörden befürchten, dass die Basua illegal jagen.

Einzelne der nur noch 160 Mitglieder zählenden Volksgruppe haben begonnen, ein Leben wie andere Afrikaner zu führen. Eine Frau hat zum Beispiel einen Garten außerhalb des Lagers angelegt und erntet in dieser Saison zum ersten Mal. Ein Mann bewohnt mit seiner Familie ein Haus am Rande des Dorfes, bearbeitet einen Garten und nutzt oder verkauft die Erzeugnisse. Er hat einen Realschulabschluss und spricht fließend Englisch.

Mit einem Lernzentrum möchten wir den Basua helfen, mit ähnlichen Aktivitäten zu beginnen. Sie sollen die Möglichkeit bekommen, ihrem per-

Frauen, Männer und Jugendliche benebeln sich mit Marihuana



Die Basua sind ein benachteiligtes Volk und brauchen eine Perspektive



Basua im Lager Ntandi



Godson übernahm die Verteilung der mitgebrachten Lebensmittel

spektivlosen Leben im Lager eine neue Richtung zu geben. Im Lager führen sie ein tristes Dasein, betteln und tanzen für Touristen, die zu ihnen finden. Viele verfallen dem Alkohol und lokalen Drogen. Wir möchten ihnen helfen, davon frei zu kommen. Wie wir die Situation kennengelernt haben, gibt es nur zwei Wege für die Basua: Das Leben im Lager und damit in Hoffnungslosigkeit und weiterem Verfall in Abhängigkeiten – oder Fähigkeiten zu erwerben, mit denen sie in der afrikanischen Zivilisation zurechtkommen. Dabei sollten ihre eigene Kultur, ihre Identität und ihre Kenntnisse möglichst erhalten bleiben. Deshalb bemühen wir uns momentan,

ein Stück Land zu kaufen, wo wir dieses Lernzentrum errichten können. Auch hier sind wir wieder auf finanzielle Unterstützung angewiesen und

würden uns freuen, wenn sich Personen angesprochen fühlen zu helfen, damit diese Pläne verwirklicht werden können.

Impressum:

Leuchtturm - Hilfe für Menschen in Not e.V.
Alter Holzhafen 27, 23966 Wismar,
www.Leuchtturm-Hilfe.de
Telefon: 038424 20158, Fax: 038424 22056
Layout: K. Sommerfeld, Bildnachweis: Leuchtturm M. Müller/churchphoto.de,
alle anderen Fotos privat.

Zahlungseingänge für Hilfsprojekte werden vom Leuchtturm e.V. ohne Abzüge in die Projekte weitergeleitet. Der Verein arbeitet ehrenamtlich. Verwaltungskosten werden ausschließlich durch Mitgliedsbeiträge abgedeckt. Wenn die Spenderadresse bekannt ist, erhalten Sie ab Euro 50 zum Jahresende automatisch eine Spendenbescheinigung zugeschickt. Vielen Dank für Ihre Hilfe!

Leuchtturm e.V.

Spendenkonto:
IBAN: DE94 1408 0000 0215 1716 00
BIC: DRESDEFF140
Commerzbank Wismar

In Österreich:
Pro Homine - Dr. Peter Huemer
IBAN: AT903748200000059808
BIC: RVVGAT2B482
Raiffeisenbank am Hofsteig

Kihiihi

Auf unserer Reise durch Südwest-Uganda kamen wir auch durch den abgelegenen Ort Kihiihi. Dort hatten wir als Leuchtturm e.V. vor siebzehn Jahren unseren ersten Baueinsatz. An dessen Ende konnte damals der Rohbau einer Grundschule (Klasse 1-7) übergeben werden.

Es war Abend als Moses, Charlotte und ich dorthin kamen. Im Büro der Schule trafen wir noch den neuen Schulleiter Felex Forward bei der Arbeit. Er erzählte uns, dass die Schule seit langem in eine wirtschaftliche Schiefelage geraten war und vor der Schließung steht. Die Eltern der Schüler sind zu arm, um regelmäßig Schulgeld bezahlen zu können. Er sei gerufen worden, um mit seiner Erfahrung das Schlimmste zu verhindern. „Um alle Möglichkeiten auszuschöpfen habe ich auch versucht, zu den Leuten Kontakt aufzunehmen, die diese Schule aufgebaut haben. Aber niemand im gesamten Umfeld konnte mir sagen, wer das war – nur, dass die Leute von außerhalb Ugandas kamen.“ Es



Schulleiter Felex Forward. Sein Name ist sein Programm: Er will vorwärts.

war eine Fügung Gottes, dass zwei der Initiatoren jetzt gerade vor ihm standen. Zwar konnten wir keine sofortige Hilfe versprechen aber wir hoffen, dass sich wieder Spender finden, die die ärmsten der Schüler in Kihiihi unterstützen. Dies könnte die Schule vor der Schließung bewahren.

Die Schule in Kihiihi

